

Wolfgang Kolditz

# Maritime Erinnerungen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Beim Schreiben dieses Buches unterstützten mich in vielfältiger Art und Weise:

Renate W.

Harald St.

Romeo M.

ihnen gilt mein Dank.

## Impressum

Autor: Wolfgang Kolditz

Titel: Maritime Erinnerungen

© Stralsund: Edition Pommern 2023

[info@edition-pommern.de](mailto:info@edition-pommern.de)

[www.edition-pommern.de](http://www.edition-pommern.de)

ISBN: 978-3-939680-78-9

Einband vorne:

Einband hinten:

Alle verwendeten Bilder „Sammlung KSS-Brigade Sassnitz“

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Sechs Stunden als U-Boot Fahrer	6
Gewagte Nachrichten mussten überbracht werden!	12
Admiral Donnergroll	15
Die späte Rache des Obermaaten	21
Drei Wochen bei den Muckern in Vieregge	25
Ein Schuss war immer da!	37
Beim 100er Schießen gab es Schnaps!	39
Versprochen ist / war versprochen	41
Generale ohne Mützen	44
Im Bett der Ministerin	47
Ein Obermaat im Schaufenster	52
Befehl ausgeführt!	58
Gunter, der Hengst von Sassnitz	62
Starfigther im Anflug	66
Das zu schmale Grab in Pasewalk	69
Der Geige spielende Kommandant	72
Ratten im Hafen	74
Lumumba an Bord	76
Die Mine vor Arkona	79
Streife in Wolgast und Zinnowitz	85
Zivil und doch Grenzer	89
An der Salmiakgeistflasche musste jeder riechen	95
Einem NVA Oberst rutschte die Hose	98
Es roch nach Tosca	101
Der Pfarrer stimmte zu	104
Nur zwei Tage als Stabsmatrose	107
Man kannte Ehm	111



Geschützbedienung an einem der zwei 37mm Fla-Geschütze auf dem Achterdeck.

## VORWORT

Erinnerungen – egal welcher Art und aus welcher Zeit - sind es wert, festgehalten zu werden.

Sie können im Nachhinein über Geschehnisse bzw. Ereignisse Zeugnis ablegen, die möglicherweise verloren gehen oder gar in Vergessenheit geraten.

Es liegt in der Natur der Sache, dass jeder mittelbar bzw. unmittelbar Beteiligte solche Ereignisse / Geschehnisse individuell im Gedächtnis gespeichert hat und sie später interpretieren kann.

Die Ereignisse, die in den folgenden Geschichten geschildert werden, habe ich als Beteiligter oder als Zeuge hautnah erlebt oder zur Kenntnis genommen.

Der geneigte Leser (Plural = alle, und jeder ist damit angesprochen) möge das vom Autor Geschilderte so zur Kenntnis nehmen, wie er es nach teilweise über fünfzig Jahren aus seinem Gedächtnis abgerufen und niedergeschrieben hat.

Möglicherweise ergibt sich ein „... ach so war das damals“ Effekt.

In diesem Sinne viel Freude und Entspannung beim Lesen und Erinnern, das wünscht

Wolfgang Kolditz

## SECHS STUNDEN ALS U-BOOT FAHRER

Im Sommer 1962 fand im Seegebiet „Adlergrund“, einem westlich von der dänischen Insel Bornholm gelegenen Seegebiet – von allen Seeleuten auch „Idiotenwiese“ genannt – eine Übung statt, an der neben drei Küstenschutzschiffen auch Minenleg – und Räumschiffe sowie U-Bootjäger der drei Flottillen der VOLKSMARINE teilnahmen.

Es waren etwa zwölf bis fünfzehn fahrende Einheiten.

Das Küstenschutzschiff 502, auf dem ich Signalmaat war, fungierte als Führungsschiff dieser Armada.

Neben dem Stab der KSS – Brigade und Offizieren der Flottillen, waren U-Jagdspezialisten des Kommandos der VOLKSMARINE und sogenannte Berater der sowjetischen ROTBANNERFLOTTE mit an Bord.

Ein sowjetisches U – Boot fungierte unter Wasser als Zielschiff.

Für die Schiffe der VOLKSMARINE bestand die Aufgabe darin, mit ihren Sonarsuchgeräten das U-Boot aufzuspüren, genau zu orten und zu „bekämpfen“. Dieses „Bekämpfen“ erfolgte natürlich nicht mit echten Wasserbomben!!!

Die dem Gefechtsabschnitt III angehörenden Wasserbombenspezialisten hatten Wochen zuvor mit Hilfe einer Baufirma unzählige Wasserbombenattrappen angefertigt. Das waren ca. 10 x 10 x 10 cm große Betonklötze und sie wogen etwa 7 kg.

Um sie beim späteren Gebrauch besser handhaben zu können, war an einer der sechs Seiten ein einfacher Drahtbügel in den Beton eingelassen worden – gewissermaßen als Handgriff.

Hatten die Suchspezialisten das Unterwasserziel geortet, gab der Wasserbombenoffizier den Befehl: „.... und Wurf!...“

Daraufhin warfen dafür eingesetzte Matrosen – nicht ohne Schadenfreude und mit sichtlichem Vergnügen – die Wasserbomben –sprich Steine – ins Wasser, in der Hoffnung, sie treffen „den Feind“. Im wahren Gefechtsgeschehen waren dafür Wasserbombenwerfer vorgesehen, mit denen die bis zu 250 kg schweren und mit

hochexplosivem Sprengstoff gefüllten echten Wasserbomben abgefeuert wurden. Sie flogen etwa 15 Meter hoch und etwa 150 Meter weit. Trafen sie auf ein Ziel – und wenn es nur der Meeresgrund war – explodierten sie und verursachten eine ansehnliche Wasserfontäne. Die Nebenerscheinung einer solchen Explosion war: nach einer gewissen Zeit schwammen große Mengen toter Fische an der Wasseroberfläche, bei denen durch den unter Wasser erzeugten Druck die Schwimmblase geplatzt war.

Dann erfolgte vom Kommandanten der Befehl: „Schlauchboote aussetzen, Fische einsammeln!“

Danach gab es tagelang Fisch in allen Varianten und Zubereitungsarten. Es muss am zweiten oder dritten Tag der Übung gewesen sein:

Plötzlich tauchte - ohne Vorwarnung – das sowjetische U – Boot in unmittelbarer Nähe unserer 502 auf.

Mit einer Lichtsignallampe – der sogenannten Vartalampe – wurden wir angeblinkt, um einen Signalspruch entgegenzunehmen.

Leider geschah dies auf RUSSISCH! Niemand von unseren Signalgasten konnte ihn „lesen“.

Zum Glück waren die sowjetischen Berater an Bord, von denen ein Kapitän I. Ranges – das entsprach einem Kapitän zur See der VOLKSMARINE – die gesendeten Lichtzeichen perfekt lesen und übersetzen konnte.

Es handelte sich um einen Notfall. Ein Matrose auf dem U-Boot hatte fürchterliche Schmerzen in der rechten Bauchseite.

Der an Bord befindliche Sanitäter vermutete eine akute Blinddarmentzündung, wenn nicht sogar einen Durchbruch.

Es wurde die Frage gestellt, ob auf unserem Schiff ein Arzt wäre, der erste Hilfe leisten könne.

Sofort wurde auf der 502 alles rebellisch gemacht.

Natürlich wurde einem Matrosen der sowjetischen ROTBANNERFLOTTE geholfen.

Unser Bordarzt packte in Windeseile alles zusammen, was zu einer Notoperation benötigt wurde. Sein Sani – ein Maat – wurde als Assistent befohlen.